

Abonnement.
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 :
 Vierteljährlich 2 :

Nr. 75.
 Sechster Jahrgang.

Einrückungsgebühr.
 Die Zeile oder deren Raum 10 Cr.
 Wiederholung 7 :
 Briefe und Gelder franco.

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 17. Sept. 1870.

Eine Bettags-Proklamation.

Es ist eine bekannte Sache, daß der aargauische Kulturstaat und sein Factotum Hr. Augustin Keller immer die ersten sind, wenn es gilt dem katholischen Volke und seiner Kirche einen Hieb zu verfehen. Aus dem Augustinischen Doffiziu ging die Aufhebung des Priesterseminars in Solothurn und der unmittelbar darauffolgende Laugenthaler Skandal hervor und aus der gleichen Küche stammen gewisse Eingaben an die Bundesrevisions-Kommission, die nichts weniger beantragen als die Knechtung der katholischen Kirche im Namen der Freiheit.

Das Maß der staatlichen Uebergriffe aber in das kirchliche Gebiet hat doch die Bettags-Proklamation der aargauischen Regierung zum Ueberlaufen gebracht. Es ist dieses ein Astenstück, das punkto Unerfährtheit und Leidenschaftlichkeit seinesgleichen vergebens sucht. Es heißt in demselben, nachdem von den Kriegsergebnissen gesprochen worden ist, wörtlich:

„Aber nicht genug! Am gleichen Tage, welcher das blutige Loos des Krieges zwischen die beiden Nachbarn warf, wurde in der ewigen Stadt Rom der Welt als Gebot und Bedingung des zeitlichen und ewigen Heils eine neue Lehre des Glaubens verkündet, die ihrerseits eine Kriegserklärung an die Geister, an die Vernunft und Wissenschaft des Jahrhunderts, an die Weltordnung der Zukunft ist, und welche, wenn es im Rathschlusse des Himmels nicht anders bestimmt ist, für den Frieden der Völker schwere Verhängnisse in ihrem Schooße birgt.“

Abgesehen davon, daß dieser Satz in jedem Worte eine Unwahrheit enthält, fragt man sich billig: wie wagt es eine aus Protestanten und Katholiken zusammengesetzte Regierung dem katholischen Volke solchen Schimpf zu bieten? Woher nimmt sie die Berechtigung die oberste Behörde unserer Kirche zu verhöhnern, ja sogar der Störung des Völkerr Friedens anzuklagen?

An wen richtet sich ein katholisches Dogma? und wen verbindet es? Es richtet sich nur an die Katholiken und verbindet nur Die-

jenigen, welche der Kirche angehören wollen. Wie kann sich dann aber unter solchen Umständen eine gar nicht katholisch sein wollende Regierung herausnehmen, ihr anathema sit der ganzen katholischen Bevölkerung an den Kopf zu werfen? — Wir Katholiken lassen allen Regierungen, selbst jedem Einzelnen die Freiheit des Unglaubens (mit der Polizei wird Keiner gezwungen einen Glaubensjah anzunehmen), warum will man denn uns nicht die Freiheit des Glaubens lassen?

Warum will man von Staatswegen, dem katholischen Volke vorschreiben, was es zu glauben hat oder nicht.

Sobald einmal ein Katholik es wagt, weil er an dieses oder jenes Dogma glaubt, das Staatsgesetz zu übertreten, ist es dann nicht noch früh genug mit dem „klassisch gewordenen Knöpfstücken“ einzuschreiten? Denn behaupten wollen, der Staat leide Gefahr darunter, daß einzelne Staatsbürger an die Unfehlbarkeit des Papstes glauben, das ist wahrhaft lächerlich. Aber man behauptet dieses nur, im Herzen ist so eine Regierung, wie die aargauische recht froh, ein willkommenes Mittel gefunden zu haben, sich in die Gewissensfreiheit des Einzelnen zu mischen, die Kirche sammt ihren Gliedern zu verhöhnern.

Wie oft müssen es katholische Blätter noch wiederholen, daß es uns gleichgültig ist was der Rabiner seiner jüdischen Gemeinde predigt und welche Vorschriften die protestantische Synode erläßt, daß wir aber für uns eben so viel und die gleiche Freiheit verlangen!

Das schönste an der ganzen Sache ist, daß die katholische Geistlichkeit gehalten ist, dieses maßlose Astenstück von der Kanzel herab dem katholischen Volke zu verlesen. Verliest sie es, so handelt sie den Vorschriften der Kirche zuwider und verkündet von der Stätte der Wahrheit eine regierungsräthliche Lüge, verliest sie es aber nicht, so hat sie es mit dem Staate zu thun.

Was heißt das anders, als absichtlich Handel stiften zwischen Kirche und Staat? Und das geschieht im freien Schweizerlande, wo jeder frei sein sollte, zu glauben was ihm beliebt. Da loben wir uns das Gottesgnaden-

thum eines preussischen König Wilhelm, der läßt den Konfessionen mehr Freiheit als ein republikanisch sein wollender Kulturstaat!!

Eidgenossenschaft.

Nach einem Telegramm des Hrn. Dr. Römer, welches er unter'm 11. der „N. Z. B.“ schickte ist die schweizerische Abordnung, welche den unglücklichen Bewohnern von Strazburg ein Asyl in der Schweiz anbieten soll, vom kommandirenden General der Belagerungstruppen und vom Großherzog von Baden sehr wohlwollend empfangen und daraufhin ein deutscher Parlamentar nach Strazburg abgeordnet worden. Ueber die Aufnahme des Parlamentars in Strazburg war beim Abgang des Telegramms noch nichts bekannt. Es soll laut heutigem Telegramm große Noth herrschen.

Schwyz. Wie das „Tagblatt der Urkantone“ vernimmt, ist in Folge der kriegerischen Ereignisse der Vieh- und Käsehandel gänzlich in's Stocken geraten und immer noch keine Aussicht vorhanden, daß es sich in nächster Zeit bessern werde. Zwar glaubt man, daß in Folge der reichlichen Emdernte in diesem Lande für das Vieh hinlänglich Futter vorhanden sei.

— Täglich kommen Schwyzer, Knechte und Mägde, aus Frankreich heim und dadurch erwächst Privaten und dem Lande selbst bedeutender Schaden. Dieser Krieg!

— Es verlautet, es sei ein Schwyzer (Munotthaler) von den Franzosen erschossen worden. Einige sagen, es sei dies in Paris, andere auf der Heimreise geschehen. Etwas Bestimmtes weiß man noch nicht.

Basel. Die bis jetzt in Basel angelangten aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen belaufen sich, wie die „Neue Basl. Ztg.“ berichtet, bereits auf mehrere Tausend, meist Badenser und Rheinbayern. Die Gasthöfe reichen nicht mehr aus und wurden viele Leute bei Privaten einquartirt, wo sie bisweilen 4 Tage bleiben müssen, bis sie weiter kommen. Der Jammer dieser armen Leute ist sehr groß, namentlich der Rheinbayern, von denen ein großer Theil verheirathet und reich mit Kindern gesegnet ist. Die in Frankreich geborenen Kinder im Alter von 14 bis 17 Jahren sind, zum Theil des Schreibens unkundig. — Zwei Frauen mußten in die Entbindungsanstalt, eine in's Irrenhaus gebracht werden: unter anderen war auch ein altes Mütterchen von 106 Jahren, das noch ganz rüstig marschirte. Der deutsche Hülf-

mit dem ge-
 Kältbad
 kommen hat;
 Reinlichkeit
 reelle Ge-
 zu erwerben,
 en werden.
 Eigensatz.

und lange
 Sich anzu-
 B.

— Hinfür wird
 erfung von Du
 wir den tausend-
 Kalen heute die
 zur seiner Heilig-
 zwanzigjährigem
 21. Juli 1866.
 lautet, besonders
 man ihn zu heilen
 stlichen Kevalles-
 günstig auf ihn
 ch macht. — Man
 der Wahrheit einen
 Wohlthaten der-
 (Correspondenz
 den Krankheiten
 weit, gehörte Le-
 säfte, Krämpfe,
 diarrhoe, Reizbar-
 keiten, Blähun-
 ge Kopfschmerzen,
 schren, Schwindel,
 und in fast allen
 anzündungen und
 ieber, Stroheln,
 Lungen und Luft-
 Wasserucht, Rheu-
 pe, Uebelkeit und
 perschaft, nach dem
 enheit, Spleen, all-
 mählich, Spannen
 schlaflosigkeit, Er-
 lung gegen Wesell-
 Delusionen, Ge-
 lutes zum Kopfe-
 w. — 60,000 Ku-

tel wird in Blech-
 ry du Barry u.
 kauft. — Preise:
 Nr. 4. — 2 Pfd. 7,
 2 und 24 Pfd. Fr.
 bro Chocolade-Pul-
 : In Büchsen von
 Nr. 4; 48 Löffel-
 essen, Nr. 60. Das
 Lasse. — BARRY du
 London; 26, Place
 en; 10 Rossmarkt,
 : Burkell freres;
 Fol & Brun; Weiss
 n & Faizan; Am-
 Karcher & Favre;
 nds: Prince; Cha-
 le-lac: Duc; Re-
 Daniel Jaton; —
 ey; Pont martin;
 Soleure: A. Schiss-
 ; — Rolle: Fröh-
 an; — Locle: Ba-
 ckhardt; — Berne:
 entier: C. L. May-
 Penthaz; Fanny
 n, Spezerhändler

idler u. Comp.

verein ist bei Ankunft und Abfahrt der Züge stets auf den betreffenden Bahnhöfen vertreten und sind demselben auch reiche Liebesgaben zur Unterstützung der Ausgewiesenen zugeflossen. Manche Arbeiter konnten in Basel untergebracht werden, andere wurden nach Zürich verwiesen, wo sie Anstellung finden sollen. Dem badischen Polizeikommissär liegt die Pflicht ob, sämtlichen Leuten Bewilligung zu freier Fahrt auszufertigen, während unter Leitung eines Polizeihauptmannes die Aufgabe der Verpflegung in den Gasthäusern vollzogen wird.

St. Gallen. Das „St. Galler Logbatt“ berichtet von einer Rabenmutter, welche letzter Tage vor Gericht gestanden und mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist. Die Verbrecherin heißt Elisabeth Harber von Niederbüren. Dieselbe ist schon zweimal wegen heimlicher Geburt bestraft worden, das eine Mal in St. Gallen, das andere Mal im Kanton Thurgau. Im erstern Falle hatte sie den Leichnam des nach ihrer Angabe todt zur Welt gekommenen Kindes in eine Felsenspalte, unweit Bernhardzell, versteckt. Letztes Jahr befaß sie sich wieder in andern Umständen. Um die Zeit der Niederkunft streifte sie unstät herum. Mitte Dezember 1868 gebar sie Abends in einer Hütte im Bisanger Moos, wo sie zehn Nächte zugebracht hatte, ein Kind, das sie am Morgen im Bewußtsein und mit dem Willen, daß es erfriere, für mehrere Stunden verließ. Als sie, nachdem sie im nächsten Gehölze sich umgekleidet und Nahrung zu sich genommen hatte, in die Hütte zurückkehrte, fand sie es wirklich als Leiche. In der folgenden Nacht gebar sie in der gleichen Hütte ein zweites Kind, das jedoch todt gewesen sein soll. Sie trug die beiden Kindesleichen in einen Wald in der Nähe von Gaishaus, wo sie dieselben vergrub. Sie wurden aufgefunden. Die Thäterin war aber spurlos verschwunden. Sie hatte sich in den Kanton Glarus geflüchtet. Erst im Juli dieses Jahres, als sie sich mit einem Fabrikarbeiter in Schwanden verheirathen wollte, kam zu Tage, daß die hoffnungsvolle Braut die von St. Gallen ausgeschriebene Kindsmörderin sei. Sie legte ein aufrichtiges Bekenntniß über die That und die Absicht ab; die Furcht vor den Vorwürfen, welche sie wegen ihres neuerlichen Falles treffen würden, sollen sie zu dem schweren Verbrechen gebracht haben.

Graubünden. In Davos liegt Schnee, die Berge bei Chur sind angeschneit.

In Arosa hat ein Bär eine Heerde Schafe zerrissen.

Thurgau. Am 12. September Abends hat ein Bahnzug von Zürich zwischen Erlen und Amriswil ein Fuhrwerk, das herrenlos auf den Bahnkörper gesprengt war, überfahren und zertrümmert. Das Pferd blieb todt.

Seuilleton.

Wer hat das gethan.

Eine Geschichte aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

„Ich habe sie nicht ermorden wollen,“ sagte er; „ich habe das Euch nur so fest gesagt, weil ich so wüthend war über ihre Frechheit, mit der sie mir antwortete. Ich hatte oben gehört, daß unser Herr zu seinem Sohne gesagt hatte, Viette sei seine Braut; ich wollte es nicht glauben, ich konnte es nicht glauben, daß sie so falsch wäre. Ich fragte sie; ich sagte ihr, ob das wahr sein könne,

Nur einigen unerheblichen Beschädigungen an der Lokomotive soll der Zug selbst keinerlei Schaden erlitten haben.

Waadt. In Renans, einem Dorfe an der Eisenbahn von Lausanne nach Yverdon, sind in der Nacht vom Samstag auf Sonntag mehrere Häuser abgebrannt.

Neuenburg. Von hier wird geschrieben, daß bis jetzt die Zahl der aus Frankreich vertriebenen und über Neuenburg gekommenen Deutschen wohl 6—7000 oder mehr betrage. Donnerstags den 1. September Nachmittags allein kamen 1086. Alle Ausgewiesenen werden sofort nach ihrer Ankunft Tags oder Nachts an einen gedeckten Tisch geführt, wo ihrer ein bescheidenes Essen, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse nebst Wein wartet. Da die Züge sehr unregelmäßig antommen, so können nur Wenige noch gleichen Tages bis Biel oder Solothurn gefördert werden und die meisten müssen hier untergebracht werden. Zu diesem Zwecke sind die beiden Kolleges eingerichtet worden und ein großer Theil kann in Privatlogis einquartirt werden, die von einigen Familien stets bereitwillig anerbolen werden. Seit dem 4. September hat die Zahl der Ankömmlinge bedeutend abgenommen.

Genf. Bei einer Montblancbesteigung sind 3 Führer, 5 Träger, 2 Amerikaner und 1 Irländer in einem Schneesturm umgekommen. Die Schuld wird dem Unverstand der Behörden und der Habgier der Führer beigegeben, welche letztere dem hohen obrigkeitlichen Tarif für eine „große“ Besteigung nicht zu widerstehen vermögen und das Unternehmen manchmal trotz Wind und Wetter riskiren. Einer der Träger war ein Mobilgardist, der wenige Tage zuvor als einzige Stütze seiner Familie wieder nach Hause entlassen worden war.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris begeben sich die sämtlichen Vertreter der neutralen Mächte in's Hauptquartier des Königs Wilhelm, um für den Frieden zu wirken. Auch der schweizerische Gesandte Dr. Kern, hat um die Ermächtigung nachgesucht, sich seinen Kollegen des diplomatischen Korps anzuschließen.

General Ulrich, Kommandant von Straßburg, ist zum Marschall ernannt.

Deutschland. Bayern. München, 9. Sept. Sicherem Vernehmen nach wurde im heutigen Ministerrathe beschlossen, daß die bayerische Regierung bezüglich der deutschen Frage die Initiative ergreife und Unterhandlungen wegen des Beitritts von Bayern zum Nordbunde einleite.

da sie so lange schon mit mir verlobt wäre, und da wir noch kürzlich, noch vor dem Tode der Madame, davon gesprochen hätten, daß wir uns nun bald verheirathen wollten. Da sagte mir die nichtsnutzige Person: „sie müßte wohl närrisch sein, wenn sie den Knecht heirathen wollte, da sie den Herrn kriegen könnte; ich sollte mich aus der Stube scheren, sonst würde sie dafür sorgen, daß ich keine Stunde länger im Hause bleibe.“ Da fuhr ich ihr nach der Kehle, das hätte wohl Jeder gethan bei einer so schändlichen falschen Person. Sie wehrte sich und schrie um Hülfe und schimpfte immer zu. Ich war zuletzt nicht mehr recht bei Verstande. Da hörte ich, daß oben das Fenster aufgerissen wurde, ich kriegte Angst, sprang aus dem Fenster und lief fort. Daß sie aber todt war, wußte ich nicht.“

„Und das Taschentuch?“

„Das Taschentuch hatte ich ihr schon früher

— Berlin, 13. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine“ und die „Kreuzzeitung“ führen in Leitartikeln aus, daß für Deutschland Jules Favre und Consorten als Regierungsgewalt nicht existiren und nur die Regierung des Kaisers Napoleon die einzig berechtigte von Deutschland anerkannte Regierung sei.

Italien. Die neuesten Berichte aus Italien klingen sehr verworren; die Proklamirung der Republik soll nirgends stattgefunden haben, allein trotzdem hält man für nöthig, feierlichst offiziell zu erklären, daß „überall alles ruhig“ sei. Man kennt diese offizielle Sprache. Von Nizza aus soll Garibaldi erjucht worden sein, auf's Festland zu kommen und die Republik zu erklären. Unterdessen marschiren die italienischen Truppen schnellen Schrittes nach Rom und die päpstlichen Truppen an den Grenzen haben sich schon gesüßet. Der Papst soll ruhig in der ewigen Stadt gelassen werden.

England. Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend gemeldet, daß Rußland zur Wiederherstellung des Friedens einen europäischen Congress vorgeschlagen habe. Dieser Congress soll sich aber, so wünscht Rußland, nicht bloß mit der französisch-deutschen, sondern auch mit der Orientfrage, überhaupt mit „einigen Fragen“, die das Petersburger Cabinet schon seit längerer Zeit in Bereitschaft hat, beschäftigen und dieselben lösen.

Belgien. Die Gr-Kaiserin Eugenie war am 9. September noch in Belgien, hat sich aber am 10. in Ostende nach England eingeschifft.

Freiburg.

Donnerstag Morgen ereignete sich bei den Ritter'schen Arbeiten der erste Unglücksfall. Beim Abladen von Felsstücken von einem Karren glitt ein Arbeiter aus und fiel zu Boden; unglücklicherweise rollte gleichzeitig ein Felsstück vom Karren und traf den Arbeiter so, daß er in den Spital getragen werden mußte und man an seinem Aufkommen zweifelt.

Den 7. dies, gegen 5 Uhr Abends, hat sich auf halber Höhe und auf der Morgen-seite des Molejon ein gewaltiger Felsblock abgelöst und ist mit ungeheurer Getöse auf die Waibe zu Baron niedergestürzt, eine Staubwolke zurücklassend, welche sich bis zum Gipfel des Berges erhob. Die dem Hrn. J. Gaillard in Epagny gehörende Viehheerde war zum größten Glück gerade in die Hütte zurückgekehrt zur abendlichen Behandlung, so daß wir, außer einer gewaltigen Steinlawine, welche immer mehr das Bestium des Hrn. Zürich in Värtschen zudeckt, keinen größern Unfall zu beklagen haben. Schon am 5. Juli

vor die Füße geworfen. Das hatte sie mir früher einmal geschenkt.“

„Aus welchem Grunde suchten sie Herrn Leonhard Heider zu verdächtigen?“

„Ich konnte es doch nicht auf Fräulein Hermine sitzen lassen,“ erwiderte er. Es war genug, daß ich die Eine auf dem Gewissen hatte.“

„Aber Leonhard Heider war ja ebenfalls ein Unschuldiger, den Sie in's Verderben stürzten.“

„Ich habe nichts weiter gesagt, als was wahr ist, kein einziges Wort! Und ich dachte, Herr Heider wäre ein reicher Mann, der würde seinen Sohn schon frei kriegen.“

„Hatten Sie keinen andern Grund? War es nicht Nachsicht gegen den jungen Herrn Heider?“

„Gegen den jungen nicht, nein,“ rief der Bursche mit ausbrechender Wuth, „aber gegen den alten.“

1841 gegen große Ehre Seite ab u rem Verber den nachbe andere Alp

Eine Wi fall gehabt vollständig deutsch-fran halten und Kaiser sta sind. Die billigen P und Jedem weit ins f

Die Jul zins in V heute noch Sprengung hen berich mit folgen aus Raon, Sept.) na Einmarsch sprenat w garten in Wilhelm Ohne Zw

Aus die Generalsta den haben mit der F es sich d schien, die beten Dis noch zu u minimier dieses lieg Jedensfalls daß diese Zufall er Mobilgar

Die zoen nehr traf in T Lokomotiv ailer Waj

Der det dem f chen W genommen Kutsche e

Der selbst nad

„Ja“ „der ist a Brant ni wäre all“ lebte Bis auch, un performer

Auf M benden, Dinge ei auf den geregtes blässer g hatte sic Donner würdig berentwil gemacht Tod ver sehen, er demüthig

1841 gegen 1 Uhr Nachmittags löste sich eine große Schicht vom obern Theil der nördlichen Seite ab und stürzte ebenfalls mit fürchtbarem Verderben auf die Weide, einige Stunden nachdem das Vieh weggegangen um eine andere Alp zu beziehen.

Verschiedenes.

Eine Wiener Kunsthandlung hat den Einfall gehabt, Taschentücher zu ediren, die eine vollständige, schöne gedruckte Karte des deutsch-französischen Kriegsschauplatzes enthalten und außerdem mit den Portraits von Kaiser Napoleon und König Wilhelm geziert sind. Diese Taschentücher gehen um den billigen Preis von 60 Kreuzer reisend ab und Jedermann stecht jetzt seine Nase möglichst weit ins französische Land hinein.

Kriegsnachrichten.

Die Indielustsprengung des Pulvermagazins in Vaon bestätigt sich. Nur ist auch heute noch nicht klar, auf welche Weise diese Sprengung erfolgte. Der König von Preußen berichtet dieses Ereigniß der Königin mit folgenden Worten: „Traurige Nachricht aus Vaon, wo die Citadelle gestern (den 10. Sept.) nach der Kapitulation und nach dem Einmarsch unserer Besatzung in die Luft gesprengt wurde; 50 Mann und 300 Mobilgarden sind todt; Viele sind verstimmt; Wilhelm von Mecklenburg ist verwundet. Ohne Zweifel liegt Verrath vor.“

Aus diesem Bericht geht hervor, daß der Generalstab der Nordarmee sich dort befinden haben muß. Ob nun der Generalstab mit der Festung in die Luft geschoßen ist und es sich dem König nicht der Mühe werth schien, die andern höhern tobt und verwundeten Offiziere außer dem Mecklenburger auch noch zu nennen, oder ob der Schaden ein minimier und der Schrecken größer war, über dieses liegen heute noch keine Berichte vor. Jedenfalls scheint uns so viel sicher zu sein, daß diese Explosion durch einen unglücklichen Zufall erfolgte, sonst wären die 300 Mann Mobilgarde nicht mit umgekommen.

Die Transporte der gefangenen Franzosen nehmen riesige Dimensionen an. Am 9. traf in Darmstadt ein Eisenbahnzug mit 3 Lokomotiven und 2500 bis 3000 Franzosen aller Waffengattungen ein.

Der Platzkommandant von Langres meldet dem Ministerium, daß die französischen Mobilgarden 100 Preußen gefangen genommen, Waffen, Pferde und auch eine Kutsche erbeutet haben.

Der Marschall Bazaine in Metz hat selbst nach der Kunde von der Gefangenneh-

mung Napoleons die Uebergabe der Festung sehr scharf abgelehnt mit der Antwort: „Der Kaiser kümmere ihn nicht im mindesten, er habe allein in Metz zu bestehen.“ Das Bombardement der Stadt mit 60 schweren preussischen Geschützen sollte gestern beginnen, ist aber jetzt auf speziellen Befehl des Königs von Preußen wieder unterblieben, um die Stadt nicht unnötig zu zerstören und noch mehr Opfer zu fordern. O Pharisäer! Wer hindert denn der König darin, die Stadt und überhaupt Frankreich, nachdem Napoleon gestürzt, gar nicht zu zerstören?

Überall, wo die französischen Soldaten im Kampfe waren, hat es ihnen an Lebensmitteln und Munition gefehlt; ihre Entblößung ist schauerhaft gewesen. Einzelne haben ihre Patronen verkaufen müssen, um sich Essen zu verschaffen. (!) Man meldet, daß die Pompiers in Reims ihre Gewehre den Preußen übergeben hätten. Nach Briefen von St. Dizier befindet sich dort noch immer eine preussische Garnison, die keine Gewaltthaten begeht, aber fürchtbar viel Kaffee und Tabak verzehrt. Aus Belgien kehren einzelne Offiziere zurück; sie erzählen, daß ihre Kameraden von der Kapitulation von Sedan trotz der Erlaubniß der preussischen Regierung nicht nach Frankreich zu kommen wagen; bekanntlich hat Preußen sie unter der Bedingung in Freiheit gesetzt, daß sie im gegenwärtigen Kriege nicht wieder gegen Deutschland die Waffen führen. Diese Offiziere fürchten, in Frankreich übel aufgenommen zu werden.

Über die Beschießung von Straßburg schreibt ein Zuschauer am 9. Sept.: Nach Mitternacht machten wir uns gegen Straßburg auf den Weg, ein starker Wind beleuchtete die Umgebung, und der Münster war auf mehrstündige Entfernung dem bloßen Auge sichtbar. Die Batterien feuerten in der Minute etwa 4 Schüsse auf die Festung ab. Es waren namentlich die gegen 2 Ztr. schweren Projektile, welche von Zeit zu Zeit aus den 170 Ztr. schweren Mörsern geworfen wurden, und die mit ihren Rändern wie feurige Kugeln durch die Luft schwirren, um auf eine Höhe von 900 bis 1000 Fuß aufsteigend und einen weiten Bogen beschreibend, etwa 15 Sekunden nach dem Absfeuern in der Citadelle einzuschlagen. Das Plaken derselben ließ sich auf eine Entfernung von mehr als zwei Stunden deutlich vernehmen. Oft verfolgten wir ängstlich um den Münster die Flugbahn dieser Geschosse, die hoch über dessen Spitze ihr Ziel verfolgten. Im Laufe des Morgens entwickelte sich das Feuer der Batterien um Straßburg zur fürchtbaren Kanonade, wir zählten in der Minute bis 21 Schüsse. Gegen 400 Geschütze, theilweise sehr schweren Kalibers spieen ihre Kugeln auf die Citadelle.

Hermine hatte in der ersten freudigen Aufregung gar nicht daran gedacht, daß sie nicht mit Leonhard allein war; jetzt aber lehrte ihre mädchenhafte Schen zurück, und sie beantwortete die Frage des Präsidenten, weßhalb sie nicht gleich in der Voruntersuchung gesagt habe, daß sie zu Lisettens Hilfe hinunter geeilt sei, mit einem tiefen Erröthen. — „Ich konnte es ja nicht sagen,“ entgegnete sie leise; denn ich glaubte ja, mein Verlobter wäre der Thäter.“

„Dachten Sie denn aber nicht daran, daß Sie verurtheilt werden könnten, wenn Sie nichts zu Ihrer Rechtfertigung sagten?“

Sie erröthete noch tiefer und sagte nach einer kleinen Pause: „Ich hatte ja nur die Wahl, entweder ihn zu verrathen, oder zu erwarten, was Gott über mich verhängen würde. Verrathen konnte ich ihn doch nicht. Und“, setzte sie rasch hinzu, um das Lob von sich abzulehnen, das in dem Beifallsgemurmel

Schliffstadt wird nun auch bombardirt. Man sollte glauben, es wäre das Maß des Unglücks voll an Straßburg.

Nach direkten Mittheilungen aus Straßburg sind dort selbst bis dahin 76 Häuser niedergebrannt und trotz der daraus zu schließenden argen Verheerungen, sind doch noch ganze Viertel unversehrt. Und selbst mit den Beschädigungen am Münster soll doch die Hoffnung auf die Wiederherstellung dieses Kunstbauwerkes nicht verloren sein.

Eine Depesche aus Schliffstadt vom 13. bringt eine Nachricht von Ulrich vom 9., lautend:

Die Situation hat sich verschlimmert. Ununterbrochenes Bombardement mit einer fürchtbaren Artillerie. Ich werde mich bis zu Ende halten. Wie könnte ich ohne Brücken und ohne Schiffe über den Rhein setzen? Geben Sie diese unausführbare Idee auf! Diesen Morgen machte ich einen ehrenvollen, aber blutigen Ausfall, der aber kein anderes Resultat hatte, als daß er dem Feinde Achtung einflößte. Neues Bombardement.

Aus Toul wird vom 10. berichtet: Während 9 Stunden hatte die Stadt viel zu leiden. Die Garnison hat sich bewunderungswürdig verhalten. Die Preußen und ihre Artillerie halten die alten Stellungen inne.

Marktbericht von Bern

vom 13. September 1870.

Der heutige Markt war im Ganzen ein ziemlich großer, ebenso war auch der Getreidemarkt ziemlich stark besahren; der Handel ging sehr stark. In Folge dessen stiegen die Preise mit Ausnahme des Roggens um 50 Ct. der Doppelzentner, so daß das Korn Fr. 20. 50 bis 22. 50 per Doppelzentner, Weizen Fr. 30. 50, Hafer Fr. 15. 50 bis Fr. 16. 50, Roggen Fr. 18. — 20 per Malter galt.

Erbsen galtten Fr. 4. 50 bis 5. 50 per Maß, Bohnen Fr. 5. 50, Wicken Fr. 3. 50. Fremder Weizen Fr. 30. 50—31. 50 per Doppelzentner.

Kartoffeln waren wieder ziemlich viel aufgeführt und galtten durchweg 25 Ct. per Zmmi. Obß war massenhaft aufgeführt, wurden die Äpfel zu 10—15 Ct. per Zmmi verkauft; Birnen galtten 15—20 Ct. Trauben 25—30 Ct. per Pfd. Honig in Waben 90 Ct. und höher per Pfd. Rabis Fr. 4. 50—5. 50 per 25 Stück.

Anken in Ballen durchschnittlich Fr. 1. 05 bis Fr. 1. 10 per Pfd. Eier 10—11 Stück für 60 Ct.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 45 bis 50 Rp.; Kalbfleisch 45—50 Rp.; Schafffleisch 50 Rp.; fetter Speck 90 bis Fr. 1; Schmeer Rp. 85—90, magerer Speck 75 Rp. und grünes Fleisch 60—65 Rp. per Pfund.

Schweine galtten 47—50 Rp., Kälber galtten 30—42 Rp. per Pfund.

Neu neues Fr. 6—7. 50 und Stroß Fr. 3—4 per Zentner.

Buchenholz Fr. 46—48 und Tannenholz Fr. 30 per Klafter.

(Bern. Tagespost).

der Menge zu ihr drang, „ich hatte ja der sterbenden Frau Heider gelobt, ihre Kinder in Noth und Tod nie zu verlassen. Was hätte aus der kleinen Anna werden sollen! Welch' ein Schlag wäre Leonhard's Verurtheilung für eine ganz angelehene Familie gewesen. Ich bin ein verwaistes, elternloses Kind, ich stehe ganz allein in der Welt.“

Eine heftige Bewegung Heiders, der mit einem tiefen Seufzer sein Gesicht in die Hände vergrub, unterbrach sie für einen Augenblick, dann fuhr sie mit bewegter Stimme fort: „Da war es doch besser, daß mir der Schiag traf. Mein Lebensglück war ja doch zerstört, da ich glaubte, daß mein Verlobter ein Mörder sei.“

(Fortsetzung folgt).

rbbeutsche
föhren
eutschland
regierungs-
regierung
berechtigte
lung sei.

us Italien
klamirung
den haben,
feierlichst
les ruhig“
raache. Von
orden sein,
e Republik
die italie-
nach Kom
en Grenzen
Papst soll
en werden.

eiten wird
gland zur
einen euro-
be. Dieser
t Rußland,
en, sondern
haupt mit
etersburger
in Vereit-
ben lösen.

ugenie war
n, hat sich
land einge-

sich bei den
unglücksfall.
von einem
s und fiel zu
e gleichzeitig
raf den Air-
tal getragen
dem Aufkom-

Abends, hat
der Morgen-
r Felsenblock
n Geföße auf
eine Staub-
s zum Gipfel
J. Gaillard
de war zum
Hütte zurück-
lung, so daß
Steinlawine,
um des Hrn.
einen größern
on am 5. Juli

hatte sie mir

ten sie Herrn

„auf Fräulein
te er. Es war
dem Gewissen

ja ebenfalls
n's Verderben

agt, als was
Und ich dachte,

r Mann, der
kriegen.“

Grund? War
lungen Herrn

„mein,“ rief der
th, „aber gegen

„Ja,“ fuhr er nach einer Pause weiter, „der ist an allem Schuld, der hätte mir meine Braut nicht abspenstig machen sollen, dann wäre all' dieses Unglück nicht passiert, dann lebte Lisette noch und die selige Madame auch, und dann wäre ich kein unglücklicher, verlornrer Mensch.“

Auf Niemanden, selbst nicht auf die Liebenden, hatte die unerwartete Wendung der Dinge einen so tiefen Eindruck gemacht, wie auf den alten Heider; sein zornrothes, aufgeregtes Gesicht war von Minute zu Minute blässer geworden, der Ausdruck seiner Züge hatte sich ganz verändert. Er schien vom Donner gerührt bei der Entdeckung, wie unwürdig das Mädchen gewesen war, um derentwillen er Frau und Kinder unglücklich gemacht und eine Unschuldige bis in den Tod verfolgt hatte. Er wagte nicht anzusehen, er schien auf's Tiefste beschämt und gedemüthigt.

Deutscher Anzeiger.

Inserate von auswärts nehmen allein für uns entgegen die **H. Haafenstein und Bogler**, in Basel und Zürich, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin und Leipzig.

Großer Ausverkauf! bei Marx Bollag, Metzgergasse, gegenüber dem Gasthof zu den Metzgern in Freiburg.

Aus der Uebernahme eines bedeutenden Geschäftes in Frankreich, das in Folge des Krieges schnell liquidirt werden mußte, langten dieser Tage große Partien Waaren an, die wegen Mangel an Platz, da mein Lager zu stark ausgefüllt würde, ausverkauft werden. Es finden sich darunter sehr viele courrente Artikel, für die kommende Saison, und erlaube mir, die Preise einiger derselben anzuführen.

Baumwollwaaren.

Rothes und gebleichtes Baumwolltuch à 50, 60 und 80 Cts. per Etab.
Sarsenet $\frac{3}{4}$ breit à 50 Cts., ganz schwere Qualität, à 75 Cts.
Cottonne und Bettförsch, früherer Preis 90 bis Fr. 1. 10, jetzt in allen Qualitäten à 80 Cts.
Belz-Barchent à 80 Cts.
Indienne à 75 Cts.

NOUVEAUTE für Damenkleider.

Einige Hundert Stücke farbige Damenkleiderstoffe in allen möglichen Dessins, von 80 Cts bis Fr. 2. 50.
Circassienne oder Halblein, 2 Ellen breit, von 2 Fr. 25 bis 3 Fr. der Etab.
Gendin Flanelle, in guter Wolle, à Fr. 2 bis Fr. 2. 40.
Lamas für Kinderkleider, 2 Ellen breit, à 2 Fr. der Etab.
Eine Masse Wolltücher an Stück und in Nesten, von 2 bis 10 Ellen, à Fr. 5 bis 15 der Etab.

Für gute Bedienung wird garantirt.
Die Manigfaltigkeit der Artikel allen Anforderungen entsprechend, die frischeste Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen lassen ein geehrtes Publikum auf ein zahlreiches Erscheinen hoffen, denn es wird Jedermann zu seinem Vortheil gereichen, hier seine Winter-Einkäufe zu machen.
Es bittet um geneigten Zuspruch

Marx Bollag.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete erklärt hierdurch, daß er die Verleumdungen, die er am Abend des 4. dieses gegen Johann Jenny und Frau, Lehrer Stephan Holz und Joseph Egger ausgestoßen, förmlich zurück nimmt.
Rechtthalten, den 12. September 1870.
Ulrich Nigolet.

Doctor Castella

hat die Ehre seiner Kundschaft anzumelden, daß er, nach vierwöchentlichem Dienst im schweizerischen Lazareth auf dem Kriegsschauplatz nach Freiburg zurückgekehrt ist. — Sprechstunden zur gewöhnlichen Zeit.

Zur Beachtung.

Sämmtliche in hiesigen Lehranstalten eingeführten Lehrmittel, nebst einer großen Auswahl theologischer Werke, Predigten und Erbauungsschriften sind antiquarisch zu den billigsten Preisen zu haben bei

Thalman, Lehrer,
Alpenstraße, Nr. 13.

Verkauf von Reismellen.

Zu verkaufen in öffentlicher Steigerung, 15 Minuten von der Station Dübingen, in

Jellewyl, ungefähr 5,000 schöne buchene Reismellen, unter günstigen Bedingungen, welche vor der Steigerung gelesen werden.

Die Steigerung findet statt den 26. Sept. um 10 Uhr Morgens in Jellewyl.

Zu verkaufen

ein Heimwesen, 5 Minuten von der Station Schmitten, in Elmühl, 10 $\frac{1}{2}$ Juch. vom allerbesten Land mit schönen Obstbäumen besetzt und gutem Gebäude. Die schöne Lage dieses ganz ebenen Heimwesens und die sehr günstigen Zahlungsbedinge, welche gestellt werden, lassen auf zahlreiche Liebhaber hoffen.
Antritt auf 2 Hornung 1871.
Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Jakob Hartmann im Rosgarten bei Narberg, Kt. Bern.

Bum Verpachten.

Zum Ausleihen, um auf künftige Faschnacht 1871 anzutreten, das den Geschwisteren Schafner im Scheuracker, Gemeinde Dübingen, gelegene Heimgütlein, des Inhalts von 15 Juch, 309 Kub. gutes Matt- und Ackerland, mit schönen Obstbäumen besetzt, nebst den dazu gehörigen Gebäulichkeiten. Zur Beschäftigung dieses Heimwesens und der Leihenschaftsbedingungen melde man sich an J. J. Schafner in oben gemeldeten Scheuracker.

Sen und Kartoffeln

offerirt zu mäßigen Preisen, jedoch nur per Wagenladungen

Früh Döbeli,

Berleger des „Schweiz. General-Anzeigers“ in Bern

Zum Verpachten.

Ein Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung und Garten mit einigen Bäumen bepflanzt. Antritt sogleich oder auf Faschnacht 1871.

Sich anzumelden bei Peter Jedermann in Luggiwyl, Pfarrei Dübingen.

Zu kaufen.

Man wünscht zu kaufen grobe und lange Strohhalme, in großer Menge. Sich anzumelden im Altenbrunnen, Nr. 5 B.

Du Barry's heilbringende Revalesciere. — Hin- und wieder wird Niemand mehr die heilbringende Wirkung von Du Barry's Revalesciere bezweifeln, seit wir den tausenden von Lobsprüchen von Aerzten und Laien heute die dankbare Segnung und die glückliche Kur seiner Heiligkeit des Papstes beifügen können, nach zwanzigjährigem fruchtlosem Mediciniren. Rom, den 21. Juli 1866. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich aller Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthält und von der vortrefflichen Revalesciere Du Barry, welche ersäunend günstig auf ihn gewirkt hat, fast unaussprechlich Gebrauch macht. — Man überzeugt, daß seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Teller voll davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette du Midi) — In den folgenden Krankheiten übertrifft sie jedes andere bisher bekannte Heilmittel: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schwäche, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Unterleibschmerzen, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöses Kopfschmerz, Taubheit, Brausen im Kopfe und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, Lungen- und Luftröhren-Schwindhust, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Steinbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, Stenose, Nieren-, Stenose, Auszehrung, Wassersucht, Gicht, Nervenleiden und Erbkranken selbst während der Schwangerschaft, Niedrigeliegenheit, Spleen, allgemeine Körperschwäche, Gliederlähmung, Husten, Schlaflosigkeit, Mangel an Gedächtniß, Erschöpfung, Schwermuth, Hysterien, u. s. w. — 60,000 Kuren jährlich.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen, mit dem Siegel von Barry du Barry u. Co., und Gebrauchsanweisung verkauft. — Preise: von $\frac{1}{2}$ Pfd. Fr. 2. 25 — 1 Pfd. Fr. 4. — 2 Pfd. Fr. 7. — 5 Pfd. Fr. 16. — 12 Pfd. Fr. 32 und 24 Pfd. Fr. 60. — Auch Du Barry's Revalesciere Chocolade-Pulver für Brust, Magen und Nerven: In Büchsen von 24 Laffen, Fr. 2. 25; 24 Laffen, Fr. 4; 48 Laffen, Fr. 7; 288 Laffen, Fr. 32; 576 Laffen, Fr. 60. Das heißt ungefähr 10 Centimes per Lasse. — BARRY DU BARRY & Co., 77, Regent-street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 6, Freyung, Wien; 10 Rossmarkt, Frankfurt a/M.; ferner in Genf: Burkoll frères; G. Baker; L'Huillier & Senglot; Fol & Brun; Weiss & Lendne; G. Veillard; Guichon & Faizan; Amblet & Poncet; Piquet Brun; Karcher & Favre; Leclere frères; — Chaux-de-Fonds: Prince; Chapuis; Paul d'Or; — Estavayer-le-lac: Duc; Renevey; Duruz; — Yverdon: Daniel Jaton; — Lausanne: Simond fils; Monthey; Pont martin; — Morges: Jules Hugonnet; — Soleure: A. Schissle; — Vevey: Mayor; Koppel; — Rolle: Fröhlich; — Neuchâtel: Zimmermann; — Locle: Bumann; — Basel: Ch. de Ch. Burekhardt; — Berne: Stoops; — Aigle: Koerner; — Sentier: C. L. Maylan; — Aarau: Kappeler; — Penthaiz; Fanny Fancy; und bei allen Apothekern, Spezeriehandlern und Confiseurs.

Verleger von Ph. Häslar u. Comp.